

bis
1944



Das Stadttheater um 1940



Der Zuschauerraum um 1940

HELDENBILDER IM NS-THEATER

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten und der Einsetzung von NS-Parteigängern als Intendanten fand auf der Erfurter Bühne zunächst für mehrere Jahre keine Auseinandersetzung mit dem Krieg statt. Dann aber entdeckten regimetreue Autoren das Potential derartiger Themen. Mit der Inszenierung von Graffs *Die Heimkehr des Matthias Bruck* kam nun 1936/37 eine von selbstloser Opferbereitschaft geprägte Lesart der Kriegsheimkehrer-Thematik auf die Bühne. Unter ähnlichen ideologischen Prämissen entstanden auch die Inszenierungen von Bethges *Reims* (1937/38) und Reineckers *Leuchfeuer* (1943/44), letztere als veritable Uraufführung am 22. Mai 1944 kurz vor dem Untergang.

Herbert Reinecker war ein deutscher Journalist und Autor, der besondere Bekanntheit als Drehbuchautor von Fernsehserien wie *Derrick* und *Der Kommissar* erlangte. Während der NS-Zeit war er zunächst Chefredakteur einer NS-Jugendzeitung und ab 1942 SS-Kriegsberichterstatter. In *Leuchfeuer* wird zunächst der Kommandeur eines Kavallerieregiments gezeigt, der 1918 dem nahenden Waffenstillstand entgegensieht. Das Ende des Stückes vermittelt den Eindruck, dass die Waffenruhe für Deutschland eine Schmach bedeutete. Zwar sind auch kritische Soldatenstimmen von Kriegsmüdigkeit und Resignation zu vernehmen, doch die Bewunderung für die Opferbereitschaft der Hauptfigur dominiert. Vor dem Hintergrund der Ereignisse von Stalingrad (Anfang 1943) muss Reineckers Stück bei seiner Uraufführung als Appell zum Durchhalten gemeint und verstanden worden sein.

SCHLIEßUNG ALLER THEATER

Als Teil der Notverordnungen in der Endphase des II. Weltkrieges mussten ab dem 1. September 1944 alle deutschen Theater geschlossen werden. Nur wenige Wochen vor dem 50-jährigen Jubiläum des Stadttheaters verabschiedeten sich die Künstler Ende August mit einem Abschiedsabend. Dazu war zynischerweise zu lesen: „Nach Zeiten undeutschen Wesens hat das Theaterleben unter dem Führer eine Blüte erlebt wie nie zuvor und wie in keinem anderen Land. Das Theater wurde im besten Sinn politisches Theater. Dieser Forderung gemäß schließen die Erfurter Städtischen Bühnen nunmehr ihre Pforten, um mit ein Bei-

spiel zu geben in diesem Kampf, der deutsches Leben und die deutsche Kultur verteidigt, bis sie sich der nationalsozialistischen Kunst wieder öffnen können.“

BRUCHLOSE KARRIEREN

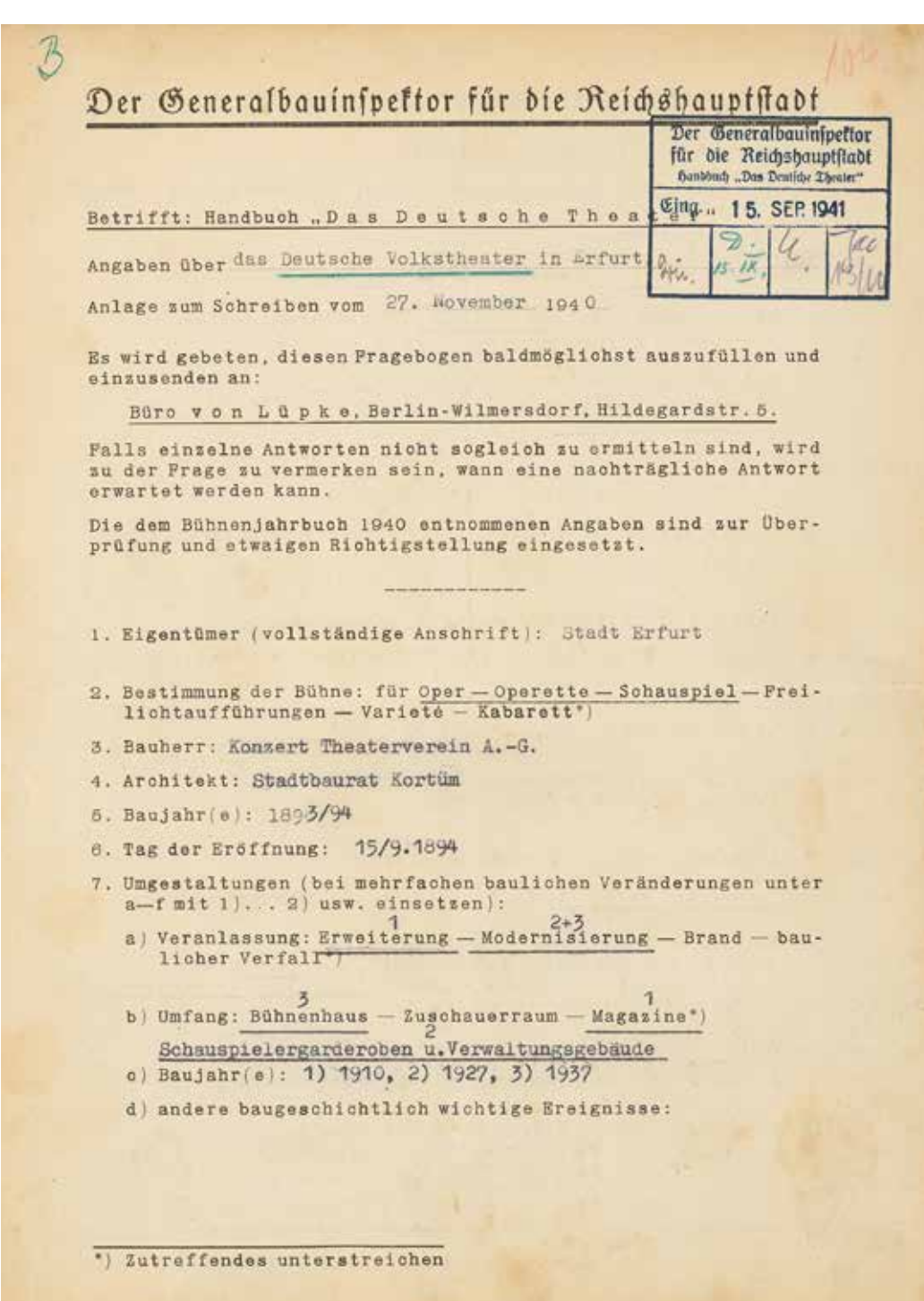
Für Nachgeborene schwer nachvollziehbar ist der Verlauf mancher Bühnenkarriere, die im Theater der ersten Republik begann, in der NS-Zeit ungebremt fort dauerte und nach 1945 in beiden deutschen Staaten scheinbar bruchlos fortgesetzt werden konnte. Als ein Beispiel von vielen sei der Schauspieler Johannes Arpe genannt. Arpe war der führende Darsteller des Erfurter Ensembles vor 1933, zudem Mitglied der Bühnengenossenschaft und wirkte u.a. an der Uraufführung von Weills *Silbersee* mit. Auch der erste NS-Intendant Koch setzte ihn in Schlüsselrollen ein, darunter Werken mit eindeutig nationalsozialistischer Grundhaltung und übertrug ihm Regieaufgaben. Über Chemnitz gelangte Arpe in die Position des Schauspielers in Leipzig und wurde 1954 gar Leipziger Generalintendant.

Zu nennen sind auch der Generalmusikdirektor Franz Jung (1899–1978) und der Bühnenbildner Walter Schröter, die das expressionistisch beeinflusste Theater Maichs maßgeblich mitgestaltet haben und sich dennoch den Anforderungen der neuen Machthaber anzupassen vermochten. Schröter wechselte 1935 nach Leipzig, wo er auch nach dem Krieg weiter am Theater wirkte. Jung übte ab 1926 für 30 Jahre über alle Systemwechsel hinweg das Amt des Generalmusikdirektors aus.

Doch nicht alle Künstler des Erfurter Theater erlebten unbeschadet das Kriegsende. Noch heute wird die Erinnerung an den Orchestermusiker Ernst Fink wachgehalten, der Opfer der Willkürjustiz der Nazis wurde. Am Tag nach dem gescheiterten Stauffenberg-Attentat hatte Fink das Hitler-Porträt in der Garderobe von der Wand genommen und zerrissen. Er wurde angezeigt und gab die Tat zu. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn daraufhin zum Tode, er wurde an seinem 49. Geburtstag im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet. Nach dem Krieg wurde die Künstlerkantine des Theaters (des späteren Opernhauses) ihm zu Ehren als „Fink-Zimmer“ bezeichnet.



Aus einem Programmzettel



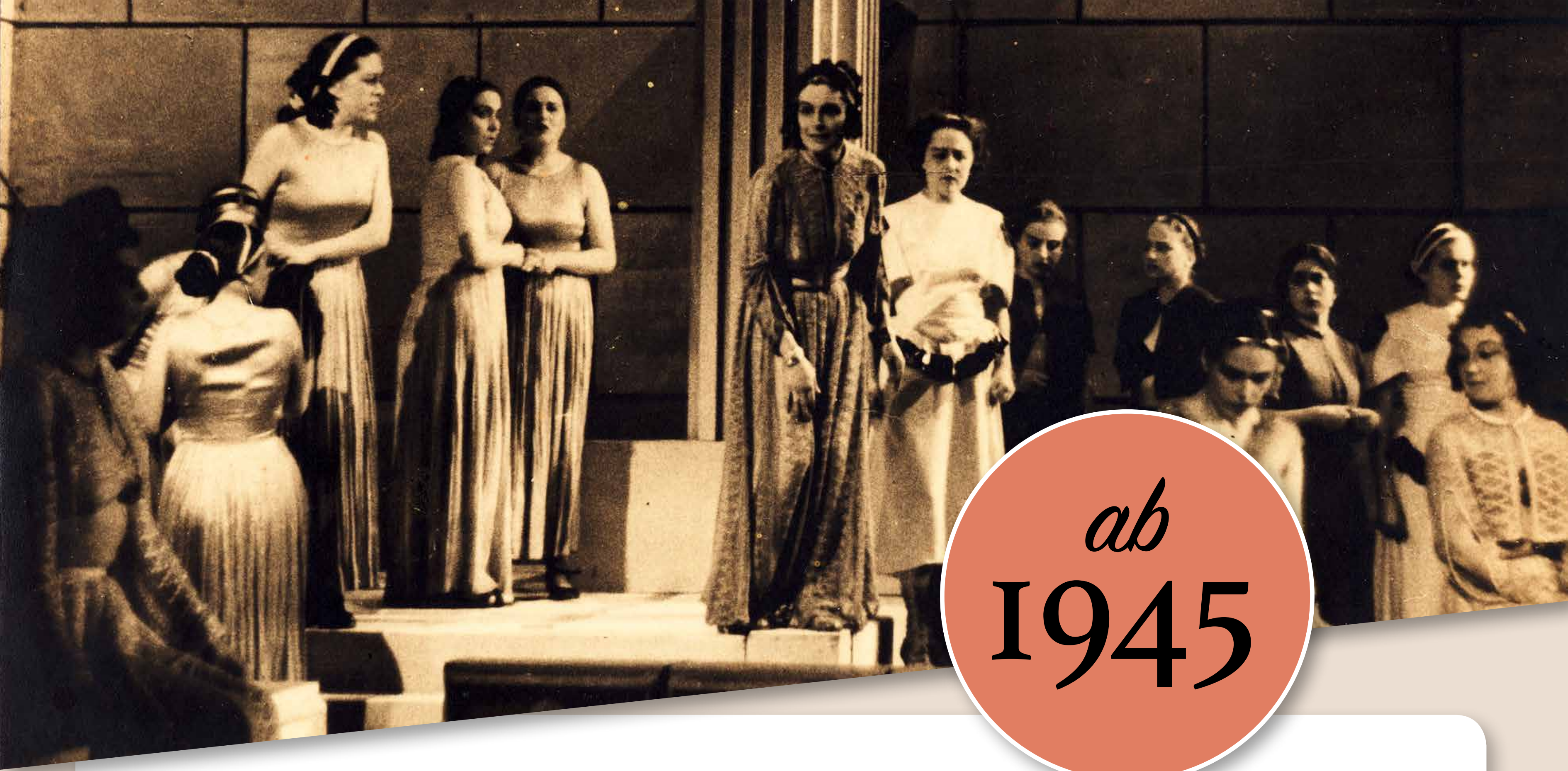
Angaben für die Dokumentation Das Deutsche Theater



Aus einem Programmzettel

Wendestellen

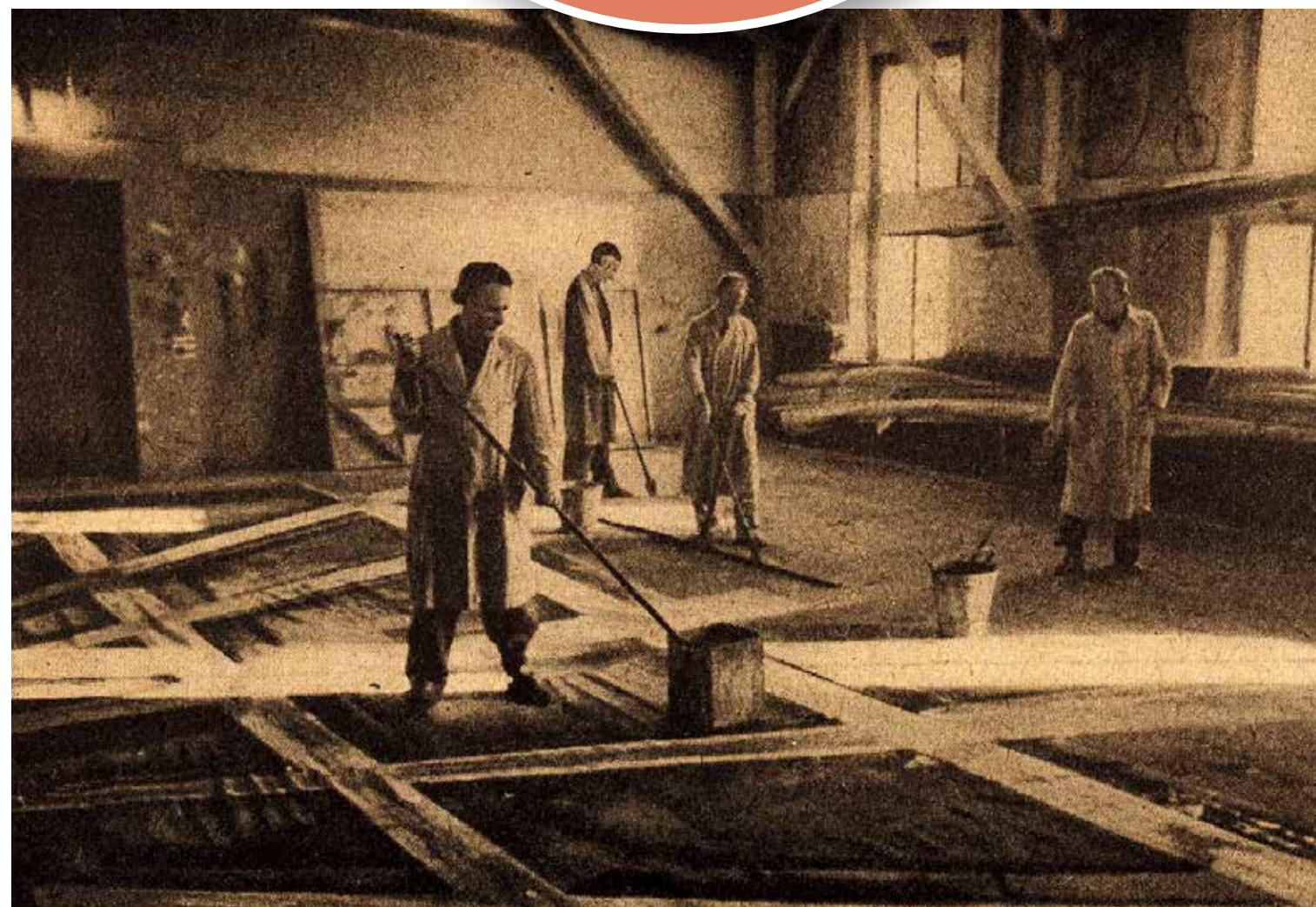




ab
1945



Programmheft von 1945



Der Malsaal (aus dem Spielzeithft 1949/50)

DIE STUNDE NULL

Als nach dem Abzug der amerikanischen Truppen die Rote Armee in Erfurt eingezogen war, betraf einer der ersten Befehle der sowjetischen Militäradministration die Wiederaufnahme des Spielbetriebs. Aus dem Deutschen Volkstheater bzw. den Städtischen Bühnen wurde wieder das Stadttheater, das den Krieg ohne größere Schäden überstanden hatte.

Das Ensemble war allerdings in alle Winde zerstreut und die Versorgungslage mehr als kritisch. Den Theaterbetrieb wieder zum Laufen zu bringen, bedeutete somit keine leichte Aufgabe für den ersten Nachkriegsintendanten Ernst Wiegand.

Wegen Materialmangels können die Bühnenbilder nicht mehr wie früher jedesmal neu gestaltet, sondern müssen aus Vorhandenem zusammengestellt werden.

Wiegand war bis Kriegsende als Sänger im Bassbuffofach am Erfurter Theater engagiert, und als offenbar politisch unbelastet beauftragten ihn die Besatzungsbehörden mit der Theaterleitung. Nur wenige Mitglieder des alten Ensembles standen noch zur Verfügung, allerdings übernahmen Generalmusikdirektor Franz Jung, Kapellmeister Heinrich Bergzog und Bühnenbilder Walter Schröter ihre alten Aufgaben. Die erste Nachkriegsspielzeit begann schon im Juli 1945: Als erste Vorstellung zeigte man am 21. Juli einen *Bunten Abend*, am Abend darauf als erste Schauspielpremiere *Unter Geschäftsaufsicht* (Arnold und Bach). Bis zum Ende des Jahres 1945 gingen noch 16 weitere Premieren über die Bühne, schon im August so programmatisch-gewichtige Werke wie Lessings *Nathan der Weise* und Beethovens *Fidelio*. Werke von durch die NS-Behörden verbotenen Autoren und Komponisten wie Friedrich Wolf oder Jacques Offenbach standen ebenso auf dem Spielplan wie klassische Werke von Shakespeare bis Puccini.

DAS NEUE THEATER (SCHAUSPIELHAUS)

Wegen der großen Nachfrage nach Theaterkarten in der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde das Vereinshaus „Ressource“ im Klostergang 1946 von der Stadt übernommen, um zum Theater umgebaut zu werden. Am 29. August 1949 (Goethes 200. Geburtstag) wurde das heutige Kulturquartier als „Neues Theater“ mit Goethes *Iphigenie auf Tauris* eröffnet. Nun gab es 740 Plätze mehr. 1956 wurde das Haus im Klostergang nach baulichen Erweiterungen und Umbauten in Schauspielhaus und das vormalige Stadttheater in Opernhaus umbenannt.

THEATER DES TANZES

Gründer dieses ersten eigenständigen deutschen Tanztheaters war Henn Haas. Er hatte bei Mary Wigman und Harald Kreutzberg studiert und wurde 1938 Solotänzer und Ballettmeister am Weimarer Nationaltheater. Hier gründete er 1945 das Theater des Tanzes, das sich vor allem der Ausbildung junger Tänze-

rinnen und Tänzer widmete. Aus Mangel an geeigneten Räumen zog das Institut noch im selben Jahr nach Erfurt um und fand im künftigen Schauspielhaus im Klostergang eine temporäre Heimstatt. Da dort der Theatersaal noch umgebaut wurde, fanden die Aufführungen im Stadttheater oder auswärts statt. Im Zuge einer Zentralisierung der Tanzausbildung in Ostdeutschland musste Haas sein Erfurter Projekt aufgeben.

Das Theater des Tanzes unterhielt ein eigenes Tanzensemble, unabhängig von dem des Stadttheaters. Dort hatte es in der Anfangszeit keine Ballettcompagnie gegeben, später wurden nur einzelne Tänzerinnen fest engagiert. Eine größere Ballettgruppe bestand dann ab 1933, beim Neubeginn nach dem Krieg war eine Compagnie von 12 Damen gebildet worden.

KLEINE BÜHNE

Nach der Umquartierung des Stadttheater-Balletts ins Opernhaus baute man 1957 den Probensaal des Schauspielhauses zur Kleinen Bühne um, einem Zimmertheater mit 94 Plätzen. Nur der freiwillige und zusätzliche Arbeitseinsatz der Theater-techniker hatte die Einrichtung dieser Bühne ermöglicht, die als „schönstes und technisch am besten eingerichtetes Zimmertheater der DDR“ bezeichnet wurde.

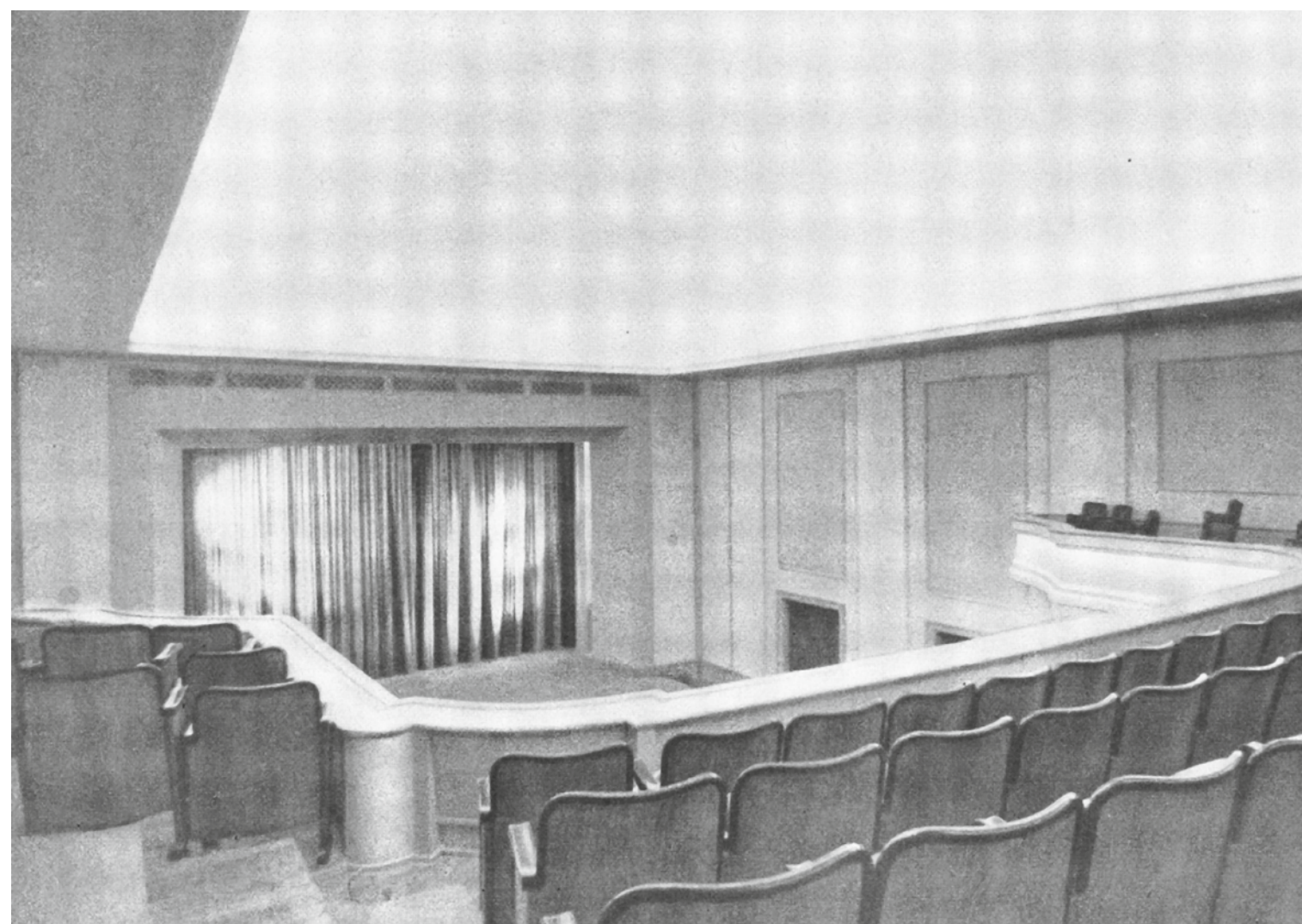
DIE AFFÄRE SEMMELROGGE

Die Theatermacher in der DDR waren sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst, klassische Werke wie auch aktuelle Dramen und Opern wurden auf ihren Zeitbezug hin befragt. Zu viel offene Kritik an den realen Verhältnissen in den sozialistischen Ländern war jedoch nicht erwünscht, der Kunstfreiheit waren in dieser Hinsicht in der DDR Grenzen gesetzt. Ein besonders krasses Beispiel für die politische Einflussnahme durch Staatspartei und Regierungsstellen der DDR war 1954 die Absetzung des Erfurter Intendanten Willy Semmelrogge, später ein bekannter Fernsehschauspieler in der Bundesrepublik:

„Am 27. Oktober wurde die für den 31. Oktober angesetzte Premiere des Schauspiels *Prinz Friedrich von Homburg* von Heinrich von Kleist abgesetzt. Keineswegs handelt es sich dabei um ein Verbot des Stückes. (Es ist selbstverständlich, dass Kleist bei uns gespielt wird.) Die Absetzung betrifft allein und ausschließlich die Inszenierung. [...] Unabhängig von der Diskussion um *Prinz von Homburg* hat sich bei einer Reihe von Aussprachen mit dem Ensemble der Städtischen Bühnen in der Periode der Vorbereitung der Volks[kammer]wahl [am 17.10.54] ergeben, dass in der Leitung des Theaters Zustände herrschen, die den demokratischen Prinzipien widersprechen. So wurden zum Beispiel Empfehlungen und Weisungen übergeordneter Organe unbeachtet gelassen. [...] Aus all diesen Gründen hat der Rat der Stadt es für richtig gehalten, den Intendanten Semmelrogge von seiner Funktion abzurufen.“ (*Das Volk*)



Das Schauspielhaus (Neues Theater, Foto von 1949)



Ein Blick in das Neue Theater (Spielzeithft von 1950/51)



Wendestellen